

Wolfgang Fritz Haug

In babylonischer Gefangenschaft?

Dialektik bei Hans Heinz Holz¹

*Wollten wir das anderssein der welt
begreifen, müssten wir
anders sein.*

Reiner Kunze

Hans Heinz Holz' *Grundlegung der Dialektik* strebt das geschlossene System im traditionellen Sinn der philosophischen Systeme an und ist doch zugleich, wie es nicht anders sein kann, vielschichtige Systematisierung von Auseinanderstrebendem. Zum System fügt es sich nicht ohne Gewalt. Im Einzelnen ist vieles imposant und weiterführend. Der Rezensent ist versucht zu sagen »nur das Ganze ist das Unwahre«. Die folgende Rezension beschränkt sich auf Holz' Herangehensweise an die Frage der Dialektik, und selbst dieser Aspekt kann nur aus der Differenz heraus angerissen werden. Der erste Zusammenstoß der Sichtweisen berührt bereits die Frage, ob diese Differenz, wie der Rezensent meint, innerhalb des marxistischen Denkens ihren Ort hat, oder ob sie als Bruch mit dem Marxismus praktiziert werden muss. Letzteres tut Holz, der in Anlehnung an Groucho Marx erklären könnte, dass er in einen Verein namens Pluraler Marxismus, der ihn aufnähme, niemals eintreten würde. Um zuvor die *Politik* der holzschen Philosophieauffassung hervortreten zu lassen, sei mit der Besichtigung eines in *Topos* 27/2007 publizierten Vortrags begonnen.

I.

Untergegangen in der Wirklichkeit, scheint im philosophischen Imaginären des Verf. die strikt von oben nach unten durchkonstruierte staatliche Produktionsweise sowjetischen Typs fortzuleben. Deren Struktur war es ja, die in einem bestimmten Ableitungs- und Systemdenken ihre ideologische Entsprechung fand. Dem marxschen historischen Materialismus wurde in dieser sich selbst als *Ideologie* präsentierenden Theorie das System des Dialektischen Materialismus vor- und übergeordnet. Das revolutionäre Moment einer offenen innergeschichtlichen Analyse wurde wieder in die vermeintlich übergeschichtlichen Grundprinzipien einer Ersten Philosophie eingefangen. Der sich gegenüber der Gesellschaft absolut setzende Staat duldet keine Dialektikauffassung wie die von Marx, die »sich durch nichts imponieren lässt, ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär ist«, »weil sie [...] jede

1 Holz, Hans Heinz, »Philosophisch-politische Perspektiven des Marxismus heute«, in: *Topos* 27, *Welt-Sichten*, Neapel 2007 (57-79) (I.)
Holz, Hans Heinz, *Weltentwurf und Reflexion. Versuch einer Grundlegung der Dialektik*, J.B. Metzler, Stuttgart 2006 (610 S., geb., 49,95 €) (II.)

gewordne Form im Flusse der Bewegung, also auch nach ihrer vergänglichen Seite auffasst« (MEW 23, 28). Die geschichtsmaterialistische Dialektik erstarrte zu einer unbeweglichen Prinzipien- oder Gesetzeslehre aller Bewegung. Dies kann man ihre babylonische Gefangenschaft nennen.

Im Text von 2007 lässt sich beobachten, wie Holz, »von Leibniz herkommend und verführt durch eine Affinität der absolutistischen philosophischen Grammatiken², diese Gefangenschaft im philosophischen Imaginären verlängert. Hier ist die Politik seines Philosophierens ausgesprochen. Darin, dass das Verschwinden ihres staatsgesellschaftlichen Bezugs sie völlig unbeirrt gelassen hat, bestätigt sich die von Engels bemerkte relative Selbständigkeit des philosophischen Gedankenmaterials gegenüber seinen historischen Bildungsbedingungen. Die materialistisch zu entscheidende »Grundfrage der Philosophie«, die »einheitliche Weltanschauung«, die Proklamation, »dass die führende Rolle der Arbeiterklasse [...] in die staatlich-institutionelle Form der Diktatur des Proletariats übergehen muss« (2007, 74), das Lob der in Stalins *Kurzem Lehrgang der Geschichte der KPdSU* »didaktisch vorzüglich kompilierten Grundzüge der Dialektik« (114, Fn. 42), usw. usf., nichts fehlt, nur dass, unterm Banner DES MARXISMUS, alles in den Dienst DER PHILOSOPHIE gestellt ist, was einmal im Dienste des Staatssozialismus zu stehen hatte. *Pereat mundus, fiat philosophia:* »Der Marxismus [...] ist keineswegs in der Krise, wie seine politischen Gegner, und besonders die kümmerlichen, geflissentlich behaupten.« (61) »Im Gegenteil: Er liefert das Erklärungsmuster, um die Krise der bürgerlichen Gesellschaft, ihren Selbstwiderspruch (den andere Theorien nur konstatieren und beklagen) in ihrer geschichtlichen Notwendigkeit zu begreifen« (79). Daran ist etwas Richtiges. Dass aber Marxismus im geschichtlichen Sinn mehr ist als ein Theoriefundus mit potenzieller Erklärungskraft, auch mehr als die Ideologie einer sich in imaginärer Ewigkeit verschanzenden Schar von Rechtläubigen, reflektiert Holz so wenig wie die gesellschaftlich-politischen Determinanten genau seines Typus geschlossen-systematischer Philosophie. Dieses Defizit geschichtsmaterialistischer Selbstreflexion geht mit der Ausschließung anderer Auffassungen aus »dem Marxismus« einher: »Die Intention auf einen pluralen [...] Marxismus mit [...] vielleicht sogar unentscheidbaren Varianten widerspricht dem integrierenden Charakter einer auf hegemoniale Stellung ausgehenden Weltanschauung und ist selbst Produkt einer spätbürgerlichen Geisteshaltung« (76). *Strukturelle Hege monie* (vgl. das gleichnamige Kapitel in W. F. Haug, *Pluraler Marxismus*, Bd. 1, 1985),

2 Leibniz denkt das Universum als monarchische Wohlordnung, deren Begründung im einzelnen dem Verstand der Untertanen nicht zugänglich ist und nur im Ganzen, unter Voraussetzung der göttlichen Vernunft, die durch Liebe und Gerechtigkeit bestimmt ist, als beste aller möglichen Welten gerechtfertigt werden kann. Vgl. *Metaphysische Abhandlung*, §§ 36 u. 37, wo Gott eine Buchhaltung über alles jemals Geschehene zugeschrieben wird, die dazu dient, »dass keine unserer Handlungen vergessen wird; dass alles, bis hin zu den eitlen Worten und bis zu einem in rechter Weise verwendeten Becher Wasser [*une cuillerée d'eau bien employée*], 164], in Rechnung gestellt wird« (165) (»que tout est mis en ligne de compte«, 164). Spinozas Zurückweisung solcher anthropomorphen Gottesvorstellungen denunziert Leibniz als »extremement dangereux«, Zusammenbruch jeder moralischen Ordnung (§2, 58), eine Anzeige, die für Spinoza-Anhänger genau das war: nämlich *extrem gefährlich*.

die aus der Aufnahmefähigkeit für Unterschiede ihre Kraft zieht, vermag Holz nicht zu denken. Er kennt nur »Führung und Herrschaft in dem von der Arbeiterklasse eroberten Staat« (65), ohne zu sagen, *wer* da in ›Repräsentation‹ dieser Klasse führt und herrscht. Gar vom Operierenkönnen mit Antinomien (Brecht) weiß er nichts. Als an einen »Schein, der sich insgesamt über die bürgerliche Gesellschaft legt und [...] ihr wahres Wesen verschleiert«, denkt er »z.B. an die institutionellen Formen der Demokratie, an die Fiktionen von Freiheit und Menschenrechten, an die Wohlstandsideologie u.v.a.m.« (78). Statt das Ringen auf diesen Feldern aufzunehmen, tut er sie als ›Schleier‹ ab. DER MARXISMUS aber, im exklusiven Singular seines Sprachgebrauchs, dient ihm als Patentwort, mit dem sich über unterschiedliche Ausprägungen ebenso hinwegsprechen lässt wie über den Gegensatz zu Auffassungen von Marx und generell die Kluft zwischen Sollen und Sein. Wie sich unter solchen Vorzeichen die staatsphilosophischen Oberen aus Ost und West in den letzten Jahrzehnten des Kalten Krieges gut verstanden haben, vermittelt die im Folgenden anzuseigende systematische Begründung der Dialektik den Eindruck, der mit Zitaten der untergegangenen Ostgrößen bespickte Verf. biete den überlebenden Westgrößen einen historischen Kompromiss an. In der Tat bekräftigt er ihren (ideologischen, keineswegs praktischen) Idealismus, in dem er ihnen zugesteht, dass »eine Theorie des Gesamtzusammenhangs, wie materialistisch sie auch in der Wahl ihres Ausgangspunktes, der materiellen Natur, sein mag, stets nur ein idealistisches Begriffskonstrukt hervorzubringen imstande ist« (241). Diese Kapitulation ist indes nur eine Kriegslist, um den Gegner von innen zu erobern. Denn sie werden alsbald mit allerlei Zugeständnissen zur ›materialistischen‹ ›Umkehrung der Umkehrung‹ verlockt. Dass dabei die marxsche Philosophiekritik links liegengelassen wird, zeigt die umstandslose Gleichsetzung von Marxismus und Philosophie und die Restauration sämtlicher Abteilungen der traditionellen Philosophie: »Der Marxismus ist eine Philosophie [...] in der Tradition der großen philosophischen Systeme und schließt alle Zweige der Philosophie in sich ein.« (57) Das macht Schluss mit der radikalen marxschen Unterbrechung der ideologischen Kontinuität aller bisherigen Philosophie.

II.

Holzens Begründungssystem der Dialektik weist vier Teile auf: Teil I, als »Prolegomena« verstanden, schlägt den Bogen »von der Metaphysik zur Dialektik«; Teil II begründet den »spekulativen Sinn der Dialektik«; Teil III heißt »Konstruktion« und baut systematisch die Dialektiktheorie als Widerspiegelungstheorie auf; Teil IV heißt »Bereichsstrukturen« und steigt nach einer Überleitung von der Naturdialektik auf zur Gesellschaft in den Dimensionen »gegenständliche Tätigkeit, Arbeit, Praxis«, gefolgt von einem kurzen Ausblick, der mit dem Bekenntnis zur *philosophia perennis* endet (2006, 606).

Dass es überhaupt der Dialektik bedarf, leitet Holz nicht aus dem Problem ab, »jede gewordne Form im Flusse der Bewegung« aufzufassen, sondern aus dem Vorhaben, Kants Einsicht in die Antinomien, in die das Erkenntnisverlangen eine Vernunft führt, die ihre Grenzen nicht kennt, gleichzeitig zu respektieren und aufzuheben. Dabei

verschiebt er freilich die Grenzen bereits im Ansatz. Was Kant von der Vernunft sagt, schreibt er DER PHILOSOPHIE zu, dass sie nämlich »über jeden Teilaspekt hinaus das Ganze der Welt zu denken genötigt ist« (2). Er steigert dies Ganze zu »einer Welt im Ganzen, die *per definitionem* nicht nur alles Wirkliche, sondern auch alles Mögliche in sich umfasst« (4), »nicht nur kontemporär, sondern in der Zeit« (22). Damit stellt er sich das Problem, wie man »eine prinzipiell nicht materiell gegebene Gegenständlichkeit – die Idee des Ganzen – als Fundament akzeptieren und doch materialistisch bleiben [...] kann« (9). Zunächst scheint Holz sich von diesem Vorsatz, materialistisch zu bleiben, zu entfernen, indem er das Feld der Erkenntnistheorie dem Idealismus überlässt: und zwar auf der Bahn einer einfachen Tautologie, nämlich angesichts der »Idealität [Gedachtheit] der Gedankendinge« (73). Gedanken sind ideell, also sind die Gedankengebilde der Erkenntnis idealistisch. Holz wähnt sich hier bei Marx, dem er den Begriff des »Gedankenganzen« als »Produkt des denkenden Kopfes, der sich die Welt in der ihm einzige möglichen Weise aneignet« (MEW 42, 36), entlehnt. Um den vermeintlich strukturell idealistischen Charakter dieser Erkenntnistätigkeit von Marx beglaubigen zu lassen, zitiert er diesen mit den bekannten Worten: »Für das Bewusstsein daher – und das philosophische Bewusstsein ist so bestimmt –, dem das begreifende Denken, der wirkliche Mensch und die begriffne Welt als solche erst die wirkliche ist – erscheint daher die Bewegung der Kategorien als der wirkliche Produktionsakt – der leider nur einen Anstoß von außen erhält –, dessen Resultat die Welt ist; und dies ist – dies ist aber wieder eine Tautologie – soweit richtig, als die konkrete Totalität als Gedankentotalität, als ein Gedankenkonkretum, in fact ein Produkt des Denkens, des Begreifens ist« (ebd.). Während Marx aber im kritischen Gegensatz zu den Annahmen des typisch »philosophischen Bewusstseins« traditioneller Art spricht und keinesfalls mit dieser Denkform identifiziert werden will, nimmt Holz die destruktiv gedachten Sätze als konstruktive Aussagen über philosophisches Bewusstsein schlechthin. Dieses wäre demnach *als solches*, ungeachtet seines Gehalts und dessen Gewinnung, mit Notwendigkeit idealistisch und müsste nur mehr dazu gebracht werden, einen Salto ins Materialistische zu vollführen. Doch damit entführt er, Wortähnlichkeiten ausnutzend, das marxsche Denken auf ein diesem fremdes Gelände. Die Entführung verrät sich bereits in der stillschweigenden Ersetzung der bei Marx arbeitsförmig verstandenen »Reproduktion des Konkreten im Weg des Denkens« (Einl. Grundrisse, MEW 42, 35) durch die leibnizisch getönte zuständliche »Repräsentation« der Welt. Bei Marx geht es um die analytische Herstellung konkreten sozioanalytischen Wissens, wie es schließlich im *Kapital* dargestellt ist; mitnichten dreht es sich dabei um Dinge, die, wie jenes Ganze der Welt, prinzipiell unerfahrbar wären. Der Kontext, aus dem Holz das vermeintlich strukturell idealistische »Gedankenganze« bei Marx herausgepickt hat, behandelt ja gerade die historisch-erfahrungswissenschaftliche Methode der Analyse komplexer Sozialstrukturen, denen mit einer »chaotischen Vorstellung des Ganzen« (42/35) nicht beizukommen ist. Holz gibt sich mit dem Wort »Welt« zufrieden, ohne zu merken, dass es ein Unterschied ums Ganze ist, ob es um die konkret bestimmte Welt des Kapitalismus oder um die alle Erfahrung prinzipiell übersteigende »Welt

im Ganzen«, »das Absolute« ohne Grund noch Bedingung (73), geht. Bei der »theoretischen Methode« von Marx muss nach dessen Selbstverständnis das außerhalb des Denkens real existierende »Subjekt, die Gesellschaft, als Voraussetzung stets der Vorstellung vorschweben«, als »der wirkliche Ausgangspunkt und daher auch der Ausgangspunkt der Anschauung und Vorstellung« (42/35f). Für Holz dagegen ergibt sich dieser Bezug »erst dann, wenn die Gedankentotalität als Repräsentation der außer ihr bestehenden wirklichen Welt erkannt wird«, was nach seiner Vorstellung erst nachträglich und interpretierend, als *Anerkennung*, »aus der Umkehrung der idealistischen Setzung abgeleitet wird« (242). Und zwar erfolgt die »materialistische Interpretation [...] in der Umkehrung des ideellen Konstrukts (das idealistisch für die Wirklichkeit selbst ausgegeben wird) in seinen reellen Sinn, Ausdruck der außerhalb der reflektierenden Substanz existierenden Wirklichkeit zu sein« (239). Diesem Verständnis gemäß bewege ich mich nicht »draußen«, in der gegenständlichen Welt, sondern »entdecke in mir immer die Gegenstände und an den Gegenständen immer mich selbst« (362). Hier sind wir näher bei der phänomenologischen Wesensschau als bei Kants transzentalphilosophischer Begründung der Erfahrungswissenschaft. Und wir sind weit vor Marx zurückgegangen unter Mitführung marxschen Sprachmaterials.

Die Lösung fürs Problem der Erkenntnis des Unerfahrbaren klingt einfach: »Dialektik ist die Ontologie nach der transzentalphilosophischen Wende.« (44) Anders gesagt, soll die Dialektik das ›idealistische‹ Defizit des Denkens, bloßes Denken zu sein, kompensieren, indem sie ihm ›Sein‹ verschafft. »Das Denken soll die Erfahrung, die es an sich selbst macht, ›Sein‹-Denken zu sein, umschlagen lassen in das Wissen, dass es vom Sein bewirktes Denken ist« (1980, 38; zit. 237). Die Durchführung dieses Programms verlangt die Restauration der von Marx zerstörten Spekulation und Metaphysik – nicht zu verwechseln mit der Rehabilitierung der von Marx vorschnell verabschiedeten Philosophie schlechthin³ –, »weil das Denken des Ganzen immer nur im partikulären Gleichnis, im ›metaphysischen Modell‹, möglich ist« (23) und Totalitätsaussagen »allein in der Struktur des Denkens als spekulative Begriffe zu begründen« sind (61). Zunächst lässt die mit Manfred Buhr ins Auge gefasste ›Historisierung‹ der Spekulation (237) den Rückweg auf geschichtsmaterialistischen Boden erwarten. Diese Erwartung wird enttäuscht durch das ebenso verzwickte wie vage verfließende Resultat: »Geschichtlichkeit als Moment der Spekulation selbst bedeutet, dass diese [die Spekulation] als die von ihr vorgenommene Konstruktion eines Modells von Totalität – eines ›metaphysischen Modells‹ – als ein sich selbst immer aufs neue wieder auflösender und neu konstituierender Prozess gefasst wird, also die Bedingungen der historischen Relativität der Wahrheit des Modells in dessen Konstruktion einbezogen werden (was dem Verfahren transzentaler Reflexion eine neue, historisch materialistische Wendung geben könnte).« (Ebd.)

3 In meiner *Einführung in marxistisches Philosophieren* (2006) sowie in *Philosophieren mit Brecht und Gramsci* (1996) geht es um ein Verständnis kritischen Philosophierens von Marx her, das die holzsche Restauration der Metaphysik vermeidet.

Der idealistische Ausgangspunkt ist der kant-fichtesche »Selbstunterschied des Subjekts« (240), das heißtt, dass dieses, etwas außerhalb seiner denkend, sich auf dieses Etwas-Denken in Selbstgewissheit zurückbeugen – *reflektieren* – kann. Um diesen »Selbstunterschied [...] in der Erfahrung selbst als einen *ontologischen* zu erweisen« (240), weist Holz der *Reflexion* oder *Widerspiegelung* den Rang einer universellen Seinskategorie zu. Er nutzt die Äquivokation aus, dass Reflektieren zugleich Zurückspiegeln und Nachdenken meint, um sie in der »Ein- und Rückwirkung von Substanzen aufeinander«, also in einer universellen Wechselwirkung alles je Seienden zu ›fundieren‹ (239). Wie Leibniz den universellen inneren Spiegelungszusammenhang seiner fensterlosen Monaden,⁴ begreift Holz den materiellen Wirkungszusammenhang nach dem Muster der Kommunikation: »Das veränderte B wirkt seinerseits auf A ein, so dass die Wirkung von A auf B nun auf A zurückwirkt. A ›spiegelt sich‹ in B, nicht weil es auf B einwirkt, sondern weil es vermittelst B auf sich selbst zurückwirkt.« (Ebd.) Von jedem »Konzentrationspunkte her, in jedem von welchem idealiter (spiegelhaft) die Wirkungsstränge zusammengefasst sind«, lasse sich das System der Welt »durch Fortbestimmung konstruieren« (ebd.). Nachdem er in den Strukturen der Bewusstseinsphilosophie begonnen hat, glaubt Holz nun, mit seiner substanzphilosophischen Spekulation die materialistische Konversion des strukturellen Idealismus jeder Erkenntnis geleistet zu haben: »Da die Konstruktion immer nur die aus der einzelnen reflektierenden Substanz [...] sein kann und ihren eigenen Reflexionscharakter in der Reflexion der Reflexion mit abbildet, enthält die ihrer selbst bewusste, ihrer Struktur inne werdende spekulativ-positive Methode des Entwurfs eines Weltmodells zugleich den Schlüssel zu ihrer materialistischen Interpretation [...] (also materialistisch die Welt als unabhängig von ihrer Darstellung im Bewusstsein, von ihrer Konstruktion im theoretischen Modell zu begreifen und an ihr das Modell zu überprüfen).« (Ebd.)

Die spekulative Setzung, »dass materielle Verhältnisse prinzipiell Reflexionsverhältnisse (Widerspiegelungsverhältnisse) sind« und »Reflexion *ein Akt des Setzens von Sinn* ist«, so dass sich die Schichten des Weltbaus »als Sinngrade verstehen« (392) lassen, soll nicht nur das (Selbst-)Bewusstsein mit dem physikalischen Sein verklammern und den Teleologiebegriff in der Naturbetrachtung rehabilitieren (400), sondern auch die Lukács vorgeworfene »pseudomaterialistische arbeitstheoretische« (62) – sprich: geschichtsmaterialistische – Begründung bannen helfen: »Die neue Qualität der *menschlichen* Natur lässt sich materialistisch, das heißtt aus der Natur selbst, nur ableiten, wenn wir die Eigenschaft, dass der Mensch mit sich selbst durch die Gegenstände vermittelt ist, nicht als eine Besonderheit der menschlichen Gattung auffassen, sondern dieses Reflexionsverhältnis bis in den Zusammenhang der Naturseienden zurückverfolgen.« (388) Wie der Mond durch seine Erdumkreisung die Schwerkraft der Erde, und wie die Flut die des Mondes ›reflektiert‹, so »reflektieren sich die Gegenstände auch am Menschen, da dieser sich in seiner Tätigkeit der Materialbeschaffenheit

4 Das »Wesen« der leibnizschen Monade besteht darin, in Ludwig Feuerbachs Worten: »alle andern Wesen idealiter zu enthalten, in sich abzuspiegeln, mit allen Dingen in einem idealen Verkehr und Verhältnis zu stehen« (GW 3, 21).

der Dinge [...] anzupassen hat« (388f). Das Verhältnis der Pflanze zur Sonne ist Beispiel für ein gegenständlich gerichtetes, der Nestbau der Vögel für ein aktiv gerichtetes, menschliche Kommunikation für ein »komplexes Reflexionsverhältnis« (392). Merkwürdigerweise fasst Holz naturale Verhältnisse wie Pflanze-Sonne oder Vogel-Nestbaumaterial nach menschlichem Vorbild als zweiseitige, die ein ›Sinnganzes‹ ergeben sollen. Aber wenn die Pflanze sich zur Sonne verhält, so die Sonne sich nicht zur Pflanze. Entsprechend der Vogel und der zum Nestbau verwendete Strohhalm. Holz bewegt sich am Gegenpol zu dem marxschen Merksatz, dass »es einem Schaf schwerlich als eine seiner ›nützlichen‹ Eigenschaften vorkäme, dass es vom Menschen essbar ist« (MEW 19, 363). Dass die Sonne ihre Energie verströmt, ist ›sinnlos‹. Dass die Pflanze sich nach ihr ausrichtet, ist sinnvoll. Darum überschreitet Holz die Grenze des Rationalen, wenn er behauptet: »Die Universalität der Reflexion lässt sich dann als Korrelat des Körperseins verstehen und in der Materialität der Welt fundieren.« Nicht weniger spekulativ ist der natur-materialistische Sprung von den als Reflexionsverhältnisse artikulierten physikalischen Wechselwirkungen zur ihrer kognitiven Reflexion, die dank dieser Metapher als Reflexion der Reflexion artikuliert und als das Ei des Columbus präsentiert werden kann: In ihr »bekommen wir den Ursprung ideeller Abbilder des Realen – den Ursprung des Reichs der Begriffe – zu fassen [...]. Dieser Übergang von materiellen zu ideellen Abbildungsverhältnissen ist wiederum dadurch charakterisiert, dass das Materielle das Ideelle übergreift und also das Ideelle eine Art, wenn auch das Gegenteil, des Materiellen ist.« (396)⁵ Kurz, die ganze Anstrengung richtet sich darauf, spekulativ einen »Ableitungszusammenhang vom einfachen mechanischen Verhältnis bis zur gesellschaftlichen Praxis des Menschen [zu] konstruieren, also gesellschaftliche Dialektik in der Dialektik der Natur [zu] fundieren« (594). Hierbei soll die »Spiegelmetapher als Schema-Bild der Widerspiegelungstheorie« nicht als Beziehung zwischen Spiegel und gespiegeltem Objekt verstanden werden, sondern als »Verhältnis, in dem Bespiegeltes und Gespiegeltes als Momente aufgehoben sind« (ebd.). Marx, aus dessen ›vormarxistischer‹ Jugendschrift der Pariser Manuskripte von 1844 Holz bei seinen spekulativen Konstruktionen zumeist zitiert, gilt ihm (wie Hegel) als defizitär in Sachen »Konstruktion dieses Prinzips der Materialität des Subjektiven« (595f). Erst Engels »mit dem Rückgang auf die ›Bewegungsformen der Materie‹ als dem ontologischen Prinzip der ›Spezifikation der Natur‹« (596) sieht Holz in seine, die richtige Richtung sich bewegen. »Das Modell indessen, das das Verhältnis von universellem Bedingungszusammenhang alles Seienden und Aktivität des Einzelnen konstruiert, stellt erst die Widerspiegelungstheorie dar. Sie macht deutlich, dass der Grund des freien Verhaltens von Subjekten zu ihrer Umwelt darin liegt, dass diese Umwelt sich als Subjekt-Objekt-Relation in dem Bewusstsein der Subjekte ideell reproduziert, so dass sie zum Gegenstand von Handlungen (und Betrachtungen) und damit zum Inhalt von Zwecken werden kann und folglich die Subjekte auf die Umwelteinflüsse nicht nur reagieren, sondern ›geregelt und kontrolliert‹ antworten.«

5 Zur hegelischen Herkunft und Problematik dieser für Holz wichtigen Figur des »übergreifenden Allgemeinen« vgl. den Beitrag von Vesa Oittinen in diesem Heft. Vgl. ferner den praxisanalytischen Begriff des »übergreifenden Moments« bei Marx (MEW 42, 29).

(Ebd.) Bereits Leibniz habe erkannt, dass er »die beiden Eigenschaften der Substanz (die ihre Subjektivität begründen) in gradueller Abstufung allen Seienden zuschreiben muss, wenn er die Einheit der Welt aus einem Grunde konstruieren will.« Daher sei nur durch Fundierung auf Naturdialektik der idealistische Rückfall vermeidbar. »Das Widerspiegelungstheorem aber formuliert die Struktur der Naturdialektik.« (Ebd.) Gegen den kritisch-geschichtsmaterialistischen Marx befestigt Holz so die von Stalin - als seiner absoluten Herrschaft entsprechender Überbau – sanktionierte Ordnung des Denkens: »In einer einheitlichen Theorie der materialistischen Dialektik leitet sich der historische Materialismus aus den übergreifenden allgemeinen Bestimmungen des dialektischen Materialismus ab.« (600) Nicht umsonst empfiehlt Holz »die vier Grundzüge der Dialektik«, wie sie u.a. von »Stalin (1938) quasi axiomatisiert wurden«, als Grundlage der »begründenden Systematisierung« (601). Dabei – und darin liegt die ganze Emphase seines metaphysischen Materialismus – »ist von der *Widerspiegelung* als konstitutiver Basiskategorie auszugehen, die das Schemabild des dialektischen Verhältnisses von Sein und Denken vorstellt« (605).

Die Rehabilitierung der Ontologie im Marxismus ist das Werk des späten Lukács. Dieser konnte gute Gründe nennen für sein Projekt einer *Ontologie des gesellschaftlichen Seins* – nicht zuletzt ausgehend von Marx' Bestimmung der Kategorien als Ausdruck von »Daseinsformen, Existenzbestimmungen, oft nur einzelnen Seiten dieser bestimmten Gesellschaft« (42/40).⁶ Bei Holz geht es um die Rehabilitierung von Spekulation und Metaphysik, und das ist etwas ganz anderes. Hatte Marx gegen diese Denkweisen sein Verständnis der Dialektik gerichtet, macht Holz »Dialektik« zum Namen dessen, wogegen Marx gekämpft hat, die spekulative »Konstruktion« eines »metaphysischen Modells«, um es unter jenem Namen in den Marxismus zurückzuführen. Nur die Anführungszeichen um ›metaphysisch‹ erinnern noch an den Skandal, den diese Kolonialisierung der Dialektik durch ihren Gegensatz im Anschluss an Marx bedeutet. Leistung und Status dieser neuen Dialektik bestimmen sich daraus, dass sie »den Wissenschaften ein System der Kategorien und ein Modell der Relationen vorgeben« soll, wie Holz aus seiner Groninger Antrittsvorlesung von 1980 zitiert (237). Diese Kategorien sollen zugleich den »Transmissionsapparat« (602) von der Philosophie ins Handeln darstellen. Es ist, als ginge es noch einmal darum, eine totale Ordnung des Sozialen in der Ordnung der Natur zu begründen. Für die Dialektikauffassung kommt sie einer babylonischen Gefangenschaft gleich.

6 Vesa Oittinen machte mich darauf aufmerksam, dass Lukács die marxsche Aussage von ›Kategorien sind Ausdruck von Daseinsformen‹ zu »Die Kategorien‹ sind ›Daseinsformen, Existenzbedingungen« (W 13, 559) verschiebt. Das ist richtig, wiegt aber weniger schwer, als es zunächst den Anschein hat, und rechtfertigt kaum den Vorwurf, er mache Marx dadurch zum objektiven Idealisten. Geld, Kapital, Staat usw., als Kategorien der bürgerlichen Gesellschaft bezeichnen als solche immer schon interpretierte Verhältnisse. Es gibt kein jenseits ihrer kategorialen Existenzweise, von dem man diese als ›bloß ideell‹ abgrenzen könnte (vgl. hierzu den Artikel »Kategorie« in HKWM 7/I). Holz hebt richtig den logisch-ontologischer Doppelcharakter der Kategorien hervor, Denk- und Seinsformen in einem zu sein, fasst sie dann aber gleichwohl als »Werkzeuge« (602).